

Oliver Hahn / Roland Schröder (Hrsg.)

**Journalistische Kulturen**  
Internationale und interdisziplinäre  
Theoriebausteine

Herbert von Halem Verlag

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Oliver Hahn / Roland Schröder (Hrsg.):  
*Journalistische Kulturen.*  
*Internationale und interdisziplinäre Theoriebausteine*  
Köln : Halem, 2008

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme (inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2008 by Herbert von Halem Verlag, Köln

ISBN 978-3-938258-73-6

<http://www.halem-verlag.de>

E-Mail: [info@halem-verlag.de](mailto:info@halem-verlag.de)

WISS. REDAKTION: Stefan Dietrich  
SATZ: Herbert von Halem Verlag  
DRUCK: FINDR, s.r.o. (Tschechische Republik)  
GESTALTUNG: Claudia Ott Grafischer Entwurf, Düsseldorf  
Copyright Lexicon ©1992 by The Enschedé Font Foundry.  
Lexicon® is a Registered Trademark of The Enschedé Font Foundry.

## Inhalt

OLIVER HAHN / ROLAND SCHRÖDER / STEFAN DIETRICH Journalistische Kulturen. Forschungstypologie und Aufriss	7
OLIVER HAHN Journalismus an der Kreuzung der Kulturen und Sprachen. Grundlagen der anthropologischen interkulturellen Kommunikationsforschung und Ethnolinguistik	31
HORST PÖTTKER Modellfall Heinrich Heine. Über das Verhältnis von Journalismus und Schriftstellertum in Deutschland	56
JOAN KRISTIN BLEICHER Grenzgänge zwischen Fakten und Fiktion. Faction and New Journalism in den USA	76
K. ALFONS KNAUTH Journalismus und Literatur in den romanischen Kulturen. Theoretische, historische und diskursive Paradigmen. Jean-Paul Sartre und Gabriel García Márquez	90
MIHAI COMAN A Media Anthropological View. Myths, Legends, Stereotypes and the Multiple Symbolic Identities of Journalists	111
MARGRETH LÜNENBORG Journalismus als Welterzählung. Journalistische Kulturen zwischen Hybridität und Entdifferenzierung	125
PAOLO MANCINI Journalism Cultures. A Multi-Level Proposal	149

MARLIS PRINZING	168
Spurensuche zu einer hybridisierten Weltkultur des Journalismus. Europäisierung, Globalisierung und gegenläufige Tendenzen	
ANDREAS HEPP	182
Transkulturelle Kommunikation als Perspektive. Die Globalisierung der Medienkommunikation und journalistische Kulturen	
THOMAS HANITZSCH	201
Universalität, Differenz und ideologische Artikulation. Ein Ansatz zur Systematik journalistischer Kulturen	
ULLAMAIJA KIVIKURU	220
The Meaning of Language Diversity in Journalistic Modes and its Possible Loss. Four Perspectives on Journalistic Language	
GUIDO IPSEN	235
Auslandskorrespondenz als Phänomen der Zeichenübertragung. Zur Bedeutung metasemiotischer Kompetenz	
KARIN BECKER	253
Visual Cultures of Journalism. A Contribution to a Better Understanding of Journalism Cultures	
Autorinnen und Autoren / Authors	268

OLIVER HAHN / ROLAND SCHRÖDER /  
STEFAN DIETRICH

## Journalistische Kulturen. Forschungstypologie und Aufriss

### 1. Einleitung

Das relativ junge theoretische Konzept journalistischer Kulturen ist ein bislang vages wiewohl zentrales Konstrukt der kulturkomparativen Journalismusforschung. Es beschreibt journalistische Praktiken, professionelle Standards und ethische Aspekte, die allesamt in verschiedenen Ländern historisch gewachsenen, unterschiedlichen Rahmenbedingungen politischer, ökonomischer, rechtlicher, historischer, sozialer, anthropologischer, kultureller, sprachlicher und verbreitungstechnischer Art unterliegen. Dies kann als der kleinste gemeinsame Nenner verschiedener Konzeptansätze journalistischer Kulturen im Vergleich (von Ländern und Fällen) betrachtet werden. Die Heterogenität der Konzeptansätze hat mehrere tiefer liegende Gründe.

Grundsätzlich problematisch – wie in jeder anderen vergleichenden Forschung auch – sind zunächst die Vergleichbarkeit von Objekten, der Vergleich als Handlung sowie die Methode und das Prozedere des Vergleichens, wenngleich sich insbesondere journalistische Kulturen nicht nur jeweils aus sich heraus, sondern viel besser im Vergleich miteinander verstehen lassen. Die vergleichende Erforschung journalistischer Kulturen fokussiert immer auf eine Innensicht (Identität) und auf eine Außensicht (Differenz). Der Blick auf andere journalistische Kulturen trägt nicht nur zum Verständnis eben jener bei, vielmehr werden im Vergleich zu anderen journalistischen Kulturen auch erhebliche Erkenntnisse über die eigene journalistische Kultur gewonnen (HAHN et al. 2007). Die Einführung des Konzepts journalistischer Kulturen basiert auf die-

ser Erkenntnis. Wenngleich sich die empirisch-kommunikationswissenschaftliche Analyse journalistischer Kulturen bis zur Pionierstudie von McLeod und Hawley (1964) zurückverfolgen lässt, findet sich eine der ersten deutschsprachigen und somit europäischen Quellen dazu in der Zielsetzung des Erich-Brost-Instituts für Journalismus in Europa, das im März 1991 an der heutigen TU Dortmund gegründet wurde. Der Stiftungsgründer Erich Brost (1992: 2) führt als zentralen Arbeitsschwerpunkt der gemeinnützigen wissenschaftlichen Einrichtung und Förderinstitution an, »Praxis, Fachwissen und Forschung auf dem Gebiet des europäischen Journalismus zu fördern. Dies soll vor allem durch folgende Maßnahmen geschehen: [...] Förderung von Einzelinitiativen zur Untersuchung, Analyse und Datenerhebung im Blick auf Medien-Praxis und journalistische Kulturen in Europa«. Diese Zielsetzung geht auf das Gründungsprogramm zurück, welches Gerd G. Kopper als wissenschaftlicher Initiator der Einrichtung entwickelte.

Mit Blick auf Europa und darüber hinaus lässt sich fragen, (a) ob eine »synkretistische«, hybride europäische oder gar globale bzw. universelle journalistische Kultur schon existiert, (b) inwieweit sie sich derzeit entwickelt und (c) ob sie überhaupt erstrebenswert ist (SIEVERT 1998; RUSSMOHL 2003, 2004). Diesen Fragen ist u.a. das vom Erich-Brost-Institut für Journalismus in Europa initiierte und von der Europäischen Union (EU) im 6. Forschungsrahmenprogramm geförderte, internationale Forschungsprojekt *AIM – Adequate Information Management in Europe* ([www.aim-project.net](http://www.aim-project.net)) von 2004 bis 2007 nachgegangen: Ein zentrales Projektergebnis ist die Erkenntnis, dass die Arbeit vieler EU-Korrespondenten aus unterschiedlichen Ländern auf engstem Raum in Brüssel sowie das von ihnen verlangte Bearbeiten komplexer EU-Informationen und Herstellen nationaler, regionaler oder gar lokaler Bezüge zu ihrer jeweiligen Heimat einerseits zu einer Art Homogenisierung der journalistischen Praktiken, andererseits jedoch auch zu einer deutlichen nationalen Abgrenzung führt, die wiederum als divergierende Kräfte in der Entstehung einer europäischen journalistischen Kultur gewertet werden können (AIM RESEARCH CONSORTIUM 2006, 2007a, b, c, d). Auf Weltebene gibt es ohnehin Zweifel an der Existenz einer einheitlichen globalen Medienkultur (HAFEZ 2005), wenngleich sich noch existente Unterschiede journalistischer Kulturen nicht notwendigerweise mit zugleich beobachtbaren Tendenzen zur voranschreitenden Vereinheitlichung widersprechen oder ausschließen müssen.

Die Terminologie rund um das Konzept journalistischer Kulturen (oder auch: Journalismuskulturen) ist bislang plural und uneinheitlich: In der Forschungsliteratur lassen sich verwandte Begriffe wie »Kommunikationskultur« (HAHN 1997b), »Nachrichtenkultur« (ALLAN 1999), »Zeitungskultur« (KNOTT/CARROLL/MEYER 2002) oder »professionelle Kultur« (ESSER 2004) ebenso finden wie relevante Veröffentlichungen, in denen journalistische Kulturen nicht explizit genannt werden (DONSBACH/PATERSON 2003; HOLLIFIELD/KOSICKI/BECKER 2001).

Die Heterogenität komparativer Konzeptansätze journalistischer Kulturen liegt weiterhin in problematischen Definitionsversuchen des Kulturbegriffs selbst begründet, weil das Verständnis von Kultur nicht nur notorisch unklar, sondern immer auch kulturspezifisch ist (LUDES 1991). Definitionsversuche des Kulturbegriffs liegen daher mannigfaltig vor; Steinbacher (1976) beispielsweise zählt rund 300. In der europäischen Ideengeschichte sind einige gegensätzliche Konzepte zu Kultur entwickelt worden – wie etwa »Zivilisation«, »Technik«, »Natur« oder »Un-Kultur«. Viele abstrakt-philosophische Kulturkonzepte basieren auf Denkweisen innerhalb des klassischen Universalismus und Humanismus. Manche dieser – oft eurozentrischen – Kulturkonzepte sind in Ideologien missbraucht worden. Tatsächlich existiert bislang keine allgemeine Kulturtheorie, die historische, soziale und ästhetische Faktoren integriert, ohne manche von ihnen zu reduzieren.

Langenbucher (1994: 7) fordert, Journalismus als eine »spezifische Kulturleistung« zu verstehen, die »vergleichbar [mit] Literatur, Theater, Kunst, Philosophie oder Wissenschaft« ist. Nach diesem Verständnis definieren Duchkowsch et al. (1998: 10) »Journalismus als Kultur«, entsprechend einer »Sichtweise, in der Journalismus als gesellschaftliche und kulturelle Leistung der Moderne verstanden wird«.

Den meisten komparativen Konzeptansätzen journalistischer Kulturen liegt ein weiter und offener Kulturbegriff zugrunde, der zwar die Schwierigkeit mit sich bringt, Kriterien empirisch-wissenschaftlicher Operationalisierbarkeit und Analyse zu entsprechen, der aber zugleich den Vorteil hat, sich zahlreichen Untersuchungsbereichen manifester journalistischer Kulturen – z. B. auch mit Blick auf Medienindustrie und Kommunikationspolitik in Europa (BOHRMANN/KLAUS/MACHILL 2007) – nicht von vornherein zu verschließen.

Schließlich zeigt sich die Vielfalt komparativer Konzeptansätze journalistischer Kulturen auch am Unterschied zwischen den eher Kommu-

nikator- und den eher Rezipienten-orientierten Ansätzen, wobei die Ersteren bislang dominieren (LÜNENBORG 2005: 214-219).

Aus dem aktuellen Forschungsstand herausgefiltert, systematisiert und ordnet die folgende weiterentwickelte, schematisch-zusammenfassende und selektiv-kursorische Forschungstypologie (HAHN et al. 2005: 8-12, 2007: 84-90; HANITZSCH 2007c: 165-173) komparative Konzeptansätze journalistischer Kulturen als Paradigma der Journalismusforschung, ohne sie zu hierarchisieren. Die Ansätze können sich in der Theorie und Praxis teilweise überschneiden. An diese Forschungstypologie schließt sich ein Überblick über das vorliegende Lehrbuch an.

## 2. Forschungstypologie komparativer Konzeptansätze journalistischer Kulturen

### 2.1 *Kulturanthropologische, -relativistische und interkulturelle komparative Konzeptansätze journalistischer Kulturen*

Auf Erkenntnissen der frühen (kultur)anthropologischen, interpersonalen interkulturellen Kommunikationsforschung, der späteren interkulturellen Managementforschung und z.T. auch der Kulturpsychologie und der Ethnolinguistik aufbauend, beschäftigt sich diese Konzeptualisierung journalistischer Kulturen mit den Tiefendimensionen kultureller und sprachlicher Varianz, Differenz und Relativität sowie mit ihrer Anwendbarkeit auf die massenmediale Kommunikation. Im Zentrum stehen unterschiedliche Kommunikations- und Informationskontexte sowie gesellschaftliche Werte als soziales Erbe in territorialen Kulturen und Sprachen verschiedener Länder.<sup>1</sup>

Schroeder (1993, 1994) beispielsweise analysiert mit solchen Leitdifferenzen überwiegend im deutsch-französischen Vergleich TV-Nachrichtenformate und Werbung sowie Printmedien – insbesondere sogenannte ›Transfer-Titel‹, deren Konzepte in einem Land entstanden sind und die in andere Länder jeweils an die dortigen Medienmärkte und -nutzungsge-

1 Damit grenzt sich diese kulturrelativistische Konzeptualisierung deutlich von kulturessenzialistischen Ansätzen sowie ausdrücklich auch von (sozial-)biologistischen Annahmen ab, wobei letztere – zuweilen eher ideologisch-vorwissenschaftlich motiviert – den Unterschied zwischen Kultur und Natur aufheben und Kulturen als genetisches Erbe betrachten wollen.

wohnheiten adaptiert exportiert werden. Er kommt u.a. zu dem Ergebnis, dass einige Befunde der interpersonalen interkulturellen Kommunikationsforschung auch für die massenmediale interkulturelle Kommunikationsforschung relevant sind, zumal journalistische Kulturen immer auch typische Aspekte und Muster interpersonaler Kommunikation widerspiegeln. In seiner Untersuchung zum Zusammentreffen solcher Leitdifferenzen am Beispiel des deutsch-französisch initiierten Europäischen Fernseh-Kulturkanals ARTE gelangt Hahn (1997a, b) u.a. zu dem Ergebnis, dass in diesem Fall Ansätze einer Synthetisierung, eines Synkretismus oder Hybrids journalistischer Kulturen beider Länder latent bis manifest sind. Mit solchen Leitdifferenzen operieren auch Cornia, Lönnendonker und Nitz (2008), die die Arbeitsroutinen von europäischen Journalisten auf einem Gipfeltreffen des Europäischen Rats beobachten und die Berichterstattung darüber in Printmedien in Deutschland und Italien einer Inhaltsanalyse unterziehen. Sie kommen u. a. zu dem Ergebnis, dass ähnliche Arbeitsroutinen und die enge Zusammenarbeit von Journalisten aus unterschiedlichen EU-Mitgliedsstaaten als erste Indikatoren für eine sich entwickelnde europäische journalistische Kultur gewertet werden können, wenngleich sich die journalistischen Produkte weiterhin in ihren eher nationalen Relevanz- und Selektionskriterien deutlich voneinander unterscheiden.

## 2.2 *Territorial nationale/kulturelle und transnationale/ -kulturelle komparative Konzeptansätze journalistischer Kulturen*

Der territorial nationalen/kulturellen und transnationalen/-kulturellen Konzeptualisierung liegen oft Länder- und Fallstudien zugrunde, die journalistische Kulturen verschiedener Staaten direkt miteinander vergleichen. Im Zentrum steht dabei einerseits die Suche nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden journalistischer Kulturen und deren Entwicklungstendenzen (ESSER 1998, 1999) sowie nach solchen innerhalb mehrsprachiger Medienunternehmen wie z.B. dem europäischen Fernseh-Nachrichtenkanal EURONEWS (MACHILL 1997a) oder dem Auslandsrundfunk DEUTSCHE WELLE (KLEINSTEUBER 2003) in organisationspezifischen und institutionellen Ansätzen. Andererseits wird nach transnationalen/-kulturellen (sprich: nationalstaatliche Grenzen über-

schreitenden) Phänomenen, oft auch auf der Ebene von Medienformaten, gesucht (LÜNENBORG 2004, 2005).

Im Kontext dieser Konzeptualisierung wird häufig die Frage nach der Existenz einer europäischen oder gar globalen bzw. universellen journalistischen Kultur gestellt (WEAVER 1998; LÖFFELHOLZ/WEAVER 2008; HANITZSCH 2007a, b; ALTMEPPEN/HANITZSCH/SCHLÜTER 2007). Nicht selten wird damit das sogenannte ›westliche konventionelle Idealverständnis‹ von Journalismus sowie von Tatsachen und Meinungen trennender, neutraler, unabhängiger, unparteiischer und (vermeintlich) objektiver Berichterstattung verbunden, das in exakter Kopie einfach in die sogenannte ›nicht-westliche Welt‹ als Norm importiert wird. Golding (1977) kritisiert dies als einen »Ideologie-Transfer«. Auch innerhalb des ›Westens‹ kritisiert beispielsweise Chalaby (1996) das ›westliche‹ konventionelle Idealverständnis von Journalismus als eine »anglo-amerikanische Erfindung«, die sich von der Entwicklung journalistischer Kulturen in südlich-mediterranen Ländern Europas wie etwa Frankreich unterscheidet. Tatsächlich lässt sich in der empirischen Journalismusforschung sowie in der sozialen Realität journalistischer Praxis und Ausbildung in Teilen der ›nicht-westlichen‹ Welt oft feststellen, dass sich das normative ›westliche‹ journalistische Berufsmodell dort gar nicht so einfach internationalisieren lässt, weil es ohnehin – bewusst oder unbewusst – an die dortigen jeweiligen journalistischen Kulturen, Medienmärkte und -nutzungsgewohnheiten adaptiert wird (JOSEPHI 2005, 2007).

Grundsätzlich stellt sich hier die Frage, ob es nicht sinnvoller wäre, eher nach Unterschieden als nach Gemeinsamkeiten journalistischer Kulturen zu suchen, um von bisherigen *interkulturellen mutuellen Monologen* wegzukommen, hin zu einem *interkulturellen Dialog*, der bislang eher Wunschen denn Tatsache ist.

Besonders in der modernen interkulturellen und internationalen Kommunikationsforschung eröffnet sich nicht nur auf diesem Gebiet ein weites Feld (LÖFFELHOLZ 2009 [i. E.]).

### 2.3 *Dekonstruktivistische komparative Konzeptansätze journalistischer Kulturen*

Die dekonstruktivistische Konzeptualisierung erforscht Universalität, Varianz und Differenz journalistischer Kulturen, ohne gleichzei-

tig bestehende Hetero- und Homogenitäten in Widerspruch zu stellen. Journalistische Kulturen werden systematisch beschrieben und verglichen mithilfe eines Rasters empirisch-wissenschaftlich operationalisierbarer (funktional äquivalenter) Dimensionen. Ferner geht dieser Ansatz der ideologischen Auseinandersetzung zwischen journalistischen Subkulturen und dem professionellen Mainstream-Journalismus nach (HANITZSCH 2007a, b).<sup>2</sup>

#### 2.4 *Interrelationale komparative Konzeptansätze journalistischer Kulturen*

Der Kernthese dieser Konzeptualisierung zufolge haben journalistische Kulturen verschiedener Länder keine stereotypen, metaphysischen Nationalcharaktere. Vielmehr entwickelt sich laut Machill (1997b: 11) eine journalistische Kultur in einem »Beziehungsgeflecht«. Er vergleicht das Konzept journalistischer Kulturen mit der mathematischen Zahl Pi: »Berechnet man ihren Wert weiter, wird man immer neue Nachkommastellen finden, ohne den exakten Wert von Pi ermitteln zu können. Die journalistische Kultur eines Landes ist kein absoluter Wert; sie offenbart ihre Wesenzüge nur in Abhängigkeit zu ihren Rahmenbedingungen« (MACHILL 1997b: 13). Gemäß dieser Konzeptualisierung lassen sich journalistische Kulturen nur annäherungsweise definieren, indem das Selbstverständnis von Journalisten, das Verständnis anderer Akteure in der journalistischen Umwelt, die journalistische Arbeitsorganisation, der zugehörige nationale wissenschaftliche Diskurs, die journalistischen Produkte im direkten Vergleich mit anderen sowie das Mediensystem und seine sozialen, politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen analysiert werden (MACHILL 1997b: 14-20).

2 Auch das internationale Forschungsprojekt *Worlds of Journalisms* ([www.worldsofjournalisms.org](http://www.worldsofjournalisms.org)) zur Untersuchung journalistischer Kulturen in zahlreichen Ländern operiert u. a. mit dieser Konzeptualisierung.

## 2.5 *Kritisch strukturalistische komparative Konzeptansätze zur Bestimmung kultureller Grundmuster journalistischer Kulturen*

Einen Mangel an *originärer* Theoriebildung zu journalistischen Kulturen beklagt Kopper (2003b: 126-127). Ihm zufolge basieren zahlreiche Ableitungen auf allgemeinen sozialwissenschaftlichen Supertheorien oder auf Disziplinen wie der Geschichtsschreibung, Literatur oder Ökonomie. Ferner existiere »eine kritische segmentierende Perspektive, die das ideologische Moment des Journalismus in unterschiedlichen Gesellschaftssystemen aufzeigt [...] der z. Zt. in Deutschland kaum Aufmerksamkeit geschenkt« (KOPPER 2003b: 126) werde. Er betont den Bedarf an innovativem »hinreichendem methodischem Erkenntnisunterbau eigener Art« und beklagt, dass die bisherige Theoriebildung »in sehr hohem Maße auf Leih- und Adaptionstheorien angewiesen« sei (KOPPER 2003b: 127).

Auch auf der internationalen Ebene arbeiteten Politik- und Kommunikationswissenschaften bislang überwiegend mit hoheitlich-regulativen, juristischen Materialien, empirischen Datenbeständen oder systemischen Zuordnungs- und Bewertungsschemata (z. B. System-Axiome, Theorie-Ansätze, Methoden-Vorschriften): »Die dieser Vorgehensweise verpflichtete Abstraktion liefert einerseits Erkenntnisgewinn, andererseits schwindet der materielle Einblick in das geschichtliche Ist, es entsteht somit zugleich ein Verlust« (KOPPER 2003a: 9).

Aus der Perspektive des kritischen Strukturalismus (KOPPER 2002b) entwickelt dieser Autor eine Konzeptualisierung auf der Basis eines Katalogs zur Bestimmung kultureller Grundmuster (>cultural patterns<) journalistischer Kulturen, den er am Beispiel Deutschlands seit 1945 operativ umsetzt, um basale, möglicherweise von anderen Ländern abweichende Spezifika journalistischer Kultur in Deutschland zu markieren. Zu diesen Mustern zählen: »(I) Erfahrungen und verdeckte Erfahrungselemente aus der Epoche des Nationalsozialismus; (II) Vorbild- und Vorlagenfunktion des britisch-nordamerikanischen Journalismus; (III) Unaufgelöste und unaufgearbeitete Berufsweltrepertoires im Journalismus datierend aus Ideologisierungsepochen [...]; (IV) Geringe Erfahrungsbestände und Konfliktrepertoires in Grundfragen der Pressefreiheit, des Meinungspluralismus und der zugehörigen fachlichen Reflexion; (V) Strukturelle und inhaltliche Unterschätzung fachlicher Aus- und Weiterbildung und damit wenig Konturierungsbefähigung für die Herausbildung von fach-

lichen Standards; (vi) Chronische Unterschätzung von und Distanz zur Leserschaft und zum Publikum verbunden mit einem hohen Grad an Vertikalorientierung in einer stark fixierten beruflichen Innenwelt; (vii) Geringste Fluktualisierungsmöglichkeiten zwischen beruflichen Elite-sphären in Deutschland außerhalb des Journalismus (>Gesetz der Nimmerwiederkehr<); (viii) Starke Anpassung an Strukturen und Prozesse des in Deutschland vorherrschenden Korporatismus [KOPPER 2002a] einschließlich der damit verbundenen Tabuzonen, Intransparenzvorgaben und verdeckten Abstimmungsprozeduren; (ix) Ausgeprägte Ignoranz der in Europa vorherrschenden Grundlagen und Formen des Journalismus und damit einhergehende enge Vergleichshorizonte; und (x) Ausgeprägte Bereitschaft zur parteipolitischen Allianz bis hin zu Karriereabsprachen« (KOPPER 2003b: 113-126).

## 2.6 Systemtheoretische (komparative) Konzeptansätze von Journalismus

Die im weiten Sinn systemtheoretische Konzeptualisierung von Journalismus konzentriert sich auf journalistische Systeme (hier größtenteils auf Deutschland bezogen, u.a.: BLÖBAUM 1994; LÖFFELHOLZ 2004; WEISCHENBERG 1994, 1998; WEISCHENBERG/LÖFFELHOLZ/SCHOLL 1993, 1994, 1998; WEISCHENBERG/MALIK/SCHOLL 2006; SCHOLL/WEISCHENBERG 1998; WEICHERT/ZABEL 2007). Dabei wird in der Regel weitestgehend auf den Kulturbegriff verzichtet. Dennoch sind diese Ansätze relevant für das Paradigma journalistischer Kulturen und ihrer Analysen auf territorial nationalen und international vergleichenden Ebenen.<sup>3</sup>

Scholl und Weischenberg (1998: 208) stellen fest: »Es gibt nicht *den* Journalismus *der* Gesellschaft, sondern Journalismus *in* Gesellschaft(en).« Dementsprechend ist eine Annäherung an journalistische Systeme nicht mit einer Identitätstheorie, sondern stattdessen mit einer Differenztheorie möglich. Ein journalistisches System wird als ein abhängiger Teil oder als Subsystem eines sozialen Gesamtsystems betrachtet und bezüglich seiner Hauptaufgabe definiert, nämlich der Bereitstellung von Themen

3 Auch für die bislang in der Kommunikatorforschung eher zurückhaltend verwendeten lebensstil- und milieuspezifischen Ansätze (HANITZSCH 2007c: 168-170) könnten sie möglicherweise von Erkenntnisinteresse sein.

für Massenkommunikation zur Konstruktion sozialer Realität (WEISCHENBERG 1998). »Journalismus ist – unter einer konsequent systemorientierten Perspektive – nicht die Summe von journalistisch tätigen Personen, sondern ein komplex strukturiertes und mit anderen gesellschaftlichen Systemen auf vielfältige Weise vernetztes soziales Gebilde« (WEISCHENBERG/LÖFFELHOLZ/SCHOLL 1993: 23).

Deswegen unterscheidet Weischenberg (1998) zwischen den folgenden interdependenten Kategorien: (a) dem Normenkontext, der historische, politische und rechtliche Unterschiede eines Systems beschreibt; (b) dem Strukturkontext bezogen auf die Prozesse journalistischer Produktion; (c) dem Funktionskontext, der die mit Medienprodukten verbundenen Bedingungen kennzeichnet; und (d) dem Rollenkontext, der sich mit dem Selbstverständnis der Journalisten und dem gesellschaftlichen Verständnis von Journalismus befasst.

Sievert (1998) operiert mit diesem Modell und erforscht empirisch funktionale Äquivalenzen und formale Ähnlichkeiten europäischer Mediensysteme. Versuche, die systemtheoretische Konzeptualisierung von Journalismus um die kulturelle Dimension zu erweitern, sind bereits unternommen worden, mit dem Ziel, so als Rahmenmodell auch in der international vergleichenden Forschung zu dienen (ESSER 2004: 151-160).

## 2.7 *Systemmodellierende komparative Konzeptansätze journalistischer Kulturen*

Der Vorläufer dieser Konzeptualisierung hat lange Zeit als »Klassiker« in der international vergleichenden Journalismusforschung und als einzig herausragender wissenschaftlicher Ansatz zur Beschreibung von politischen Kommunikations- und Pressekulturen gegolten: Die *Four Theories of the Press* von Siebert, Peterson und Schramm (1956) haben versucht, die Verbindungen zwischen Mediensystemen und Modellen verschiedener politischer und gesellschaftlicher Entwicklungen zu erklären. Ihnen zufolge entwickelt sich die Presse abhängig von sozialen und politischen Strukturen, in denen sie arbeitet. Sie stelle ferner das soziale Kontrollsystem dar, das die Beziehungen zwischen Individuen und Institutionen reguliere. Im Einzelnen handelt es sich um die »Authoritarian Theory« (»autoritäres Modell«), die »Libertarian Theory« (»marktwirtschaftliches Modell«), die »Social Responsibility Theory« (»Modell der sozialen Verantwortung«) und

die ›Soviet Communist Theory‹ (›sowjet-kommunistisches Modell‹). Die ›Authoritarian Theory‹ bezieht sich auf die Situation Englands im 16. und 17. Jahrhundert und stellt heraus, dass die Presse die Politik der damaligen Regierungen unterstützt. Laut der ›Libertarian Theory‹ – die auf den Schriften der englischen Aufklärungsphilosophen wie John Milton (1608-1674), John Locke (1632-1704) und John Stuart Mill (1806-1873) basiert – ist die Hauptaufgabe der Presse die Wahrheitsfindung. Die ›Social Responsibility Theory‹ der Presse basiert auf der Forderung, dass die Öffentlichkeit ein Recht auf Information hat. Die ›Soviet Communist Theory‹ ist eine Variante der ›Authoritarian Theory‹, die die Abhängigkeit der Presse von einer einzigen politischen Regierungspartei hervorhebt.

Heute gelten diese vier Pressemodelle als obsolet, weil sie wegen ihrer Entstehungsgeschichte im Kalten Krieg nicht mehr aktuell sind, nur wenige Weltregionen abdecken und darüber hinaus ohnehin deutliche theoretische Schwächen aufweisen (NERONE 1995).

In einem Modernisierungsversuch erweitert sie Meckel (2001: 149) zu »Five Theories of the Media«, indem die Autorin Aspekte der Globalisierung mit einbezieht.

Prominenter dagegen ist die Systemmodellierung von Hallin und Mancini (2003, 2004), die explizit die *Four Theories of the Press* umfassend überdenken und erweitern wollen. Beide Autoren kritisieren, die vier Pressemodelle skizzierten lediglich normative Ideale, wie die Presse zu sein habe, statt die Entwicklungen tatsächlicher Mediensysteme oder ihre Verbindungen zu politischen Systemen und in historischen Kontexten zu analysieren (HALLIN/MANCINI 2003: 11-12, 2004: 1-17). Drei ›westliche‹ Modelle von Medien und Politik arbeiten Hallin und Mancini (2003: 15-25, 2004: 87-248) heraus:

- (1) das ›mediterrane oder polarisiert-pluralistische Modell‹ (z.B. Frankreich, Griechenland, Italien, Spanien), in dem Medien sehr staatsnah und von der Politik extrem (auch finanziell) abhängig sind, der Journalismus schwach professionalisiert, stark meinungsbetont, politisch parteiergreifend und leicht instrumentalisierbar ist und Auflagen von Printmedien, die sich eher an ein Elite- als an ein Massenpublikum richten, niedrig sind;
- (2) das ›nord-/zentraleuropäische oder demokratisch-korporatistische Modell‹ (z.B. Deutschland, die Niederlande, skandinavische Länder), in dem sich die Massenpresse früh entwickelt hat, Printmedien in hohen Auflagen erscheinen, privat-kommerzieller

Rundfunk verhältnismäßig spät eingeführt worden ist, die Parteipresse historisch von großer Bedeutung ist, wenngleich mittlerweile eine neutral-kommerzielle Presse überwiegt und der Journalismus stark professionalisiert und seine Selbstkontrolle institutionalisiert ist;

und (3) das ›nordatlantische oder liberale Modell‹ (z.B. Großbritannien, Kanada, USA), in dem sich die kommerzielle Massenpresse aufgrund der Marktdominanz früh entwickelt hat, sich die Medien von der Politik neutral distanzieren und der (insbesondere investigative Informations-)Journalismus stark professionalisiert, seine Selbstkontrolle aber schwach institutionalisiert ist.

Da die Grenzen zwischen diesen Modellen nicht immer trennscharf zu ziehen sind und die Staatengruppen keine homogenen Einheiten darstellen, identifizieren die beiden Autoren zusätzliche Überschneidungsmodelle.

Da sich diese drei Modelle weitestgehend auf ›westliche‹ (sprich: west-/zentraleuropäische und nordamerikanische) Mediensysteme beschränken, unternimmt Blum (2005, 2006a, b) den Versuch, darüber hinaus weitere zu entwickeln. Er unterscheidet insgesamt sechs Modelle: (1) das ›atlantisch-pazifische Liberalismus-Modell‹ (USA, Kanada, Australien); (2) das ›südeuropäische Klientel-Modell‹ (Italien, Spanien, Portugal, Griechenland, Zypern); (3) das ›nordeuropäische Public-Service-Modell‹ (skandinavische und westeuropäische Länder einschließlich Frankreich, Großbritannien, der Schweiz); (4) das ›osteuropäische Schockmodell‹ (Russland, aber auch Türkei, Iran); (5) das ›arabisch-asiatische Patriotenmodell‹ (Ägypten, Jemen); und (6) das ›asiatisch-karibische Kommando-Modell‹ (China, Vietnam, Birma, Simbabwe und auch Kuba). Dieser Autor konzidiert in allen von ihm entwickelten Modellen in graduell unterschiedlichem Tempo einen wachsenden kommerziellen Einfluss auf die Mediensysteme, den er ›schleichende Amerikanisierung‹ nennt.

Die Forschungstypologie zur Identifikation journalistischer Kulturen zeigt deutlich Defizite und Desiderata auf: Das theoretische Konzept journalistischer Kulturen stellt in seiner Mehrdimensionalität und Komplexität ein bislang inkohärentes und disparates Forschungsfeld der kulturkomparativen Journalismusforschung dar. Nicht nur weitere komparative Studien sind erforderlich. Vielmehr mangelt es bislang auch an einer tiefen Auseinandersetzung mit den tieferen theoretischen Schichten des Konstrukts. Genau hier setzt der vorliegende Band an.

### 3. Überblick über den Band

Im Unterbau komparativer Ansätze journalistischer Kulturen in Länder- und Fallstudien legt dieses Lehrbuch theoretische Grundsteine: Die hier vereinten Aufsätze bilden ein interdisziplinäres Fundament aus anthropologischen, ethnolinguistischen, philologischen, semiotischen, kulturhistorischen, synkretismus-, kultur-, sozial- und bildwissenschaftlichen Schlüsselkonzepten. Internationale Experten der jeweiligen Fachgebiete, die zu dem Sammelband dankenswerterweise beigetragen haben, behandeln in ihren deutsch- und englischsprachigen Originaltexten u.a. die Kultur- und Sprachsensibilität von Journalismus, das Verhältnis von Journalismus und Schriftstellertum in unterschiedlichen Kulturen, journalistische Selbstverständnisse, soziale und politische Funktionen und Modelle von Journalismus, Hybridisierung und Globalisierung von Medienkommunikation, Universalität und Differenz journalistischer Kulturen sowie visuelle Kulturen im Journalismus.

Im ersten Beitrag erörtert OLIVER HAHN die territoriale Kultur- und Sprachsensibilität von Journalismus in unterschiedlichen Ländern. Aufbauend auf Erkenntnissen der (kultur)anthropologischen, interpersonellen und massenmedialen interkulturellen Kommunikationsforschung sowie der Ethnolinguistik zeigt der Autor den Zusammenhang zwischen Kulturen, Kontexten, Kommunikationssystemen und Sprachen auf. Aus jenem Zusammenhang entstehen innerhalb eines Kulturkontextes jeweils eigene Kommunikationskulturen, -stile, -logiken und damit auch eigene journalistische Kulturen, Medienkulturen, -systeme und -strukturen, die sich von denen anderer Kulturkontexte erheblich unterscheiden können. Daher beschreibt er die Gefahr interkultureller Störfälle durch journalistische Kulturbindungen und skizziert das Konzept unterschiedlicher ›Kontextobjektivitäten‹.

Die folgenden fünf Kapitel behandeln das Verhältnis von Journalismus und Schriftstellertum, von Fakten und Fiktionen. Am Beispiel von Heinrich Heine zeigt HORST PÖTTKER den historischen Beitrag journalistisch tätiger Schriftsteller zur Herausbildung des professionellen Journalismus. Vor dem Hintergrund, dass Heine in seine journalistischen Texte auch fiktionale Anteile aufnahm, kritisiert Pöttker ein vielfach unterstelltes totales Fiktionalitätsverbot im Journalismus. Heines *Tagesberichte* sieht der Autor als Prototypen des Genres ›Reportage‹ mit den Merkmalen Atmosphäre, Präzision, Subjektivität und Simultaneität. Weiter beschei-

nigt er Heine das Ethos eines unabhängigen Journalisten, der damit im Widerspruch zu den publizistischen Idealen seiner Zeit stand – und gerade deshalb bislang kaum als journalistisches Vorbild wahrgenommen wird.

Neuere Grenzgänge zwischen Literatur und Journalismus in den USA beschreibt JOAN KRISTIN BLEICHER. Ausgangspunkt der Verschränkung von Literatur und Journalismus ist der Autorin zufolge eine enge historische Verknüpfung von Zeitungs- und Literaturgeschichte etwa durch die Short Stories in Zeitungen sowie durch zahlreiche journalistisch tätige Schriftsteller. Bleicher schildert Entwicklung, Arbeitsweise und Realismuskonzepte der Faction-Literatur (Norman Mailer, Truman Capote), des New Journalism (Tom Wolfe) sowie des Gonzo-Journalismus (Hunter S. Thompson). Anhand aktueller Beispiele der Faction-Literatur demonstriert sie, dass das Beobachtungsspektrum der journalistisch-literarischen Grenzgänger auch politische und wissenschaftliche Themen sowie den Blick in die Medienrealität umfasst.

Die enge historische und personelle Beziehung von Schriftstellertum und Journalismus in romanischsprachigen Ländern analysiert K. ALFONS KNAUTH. Ein gemeinsames Ziel (gesellschaftliche Einflussnahme) und das gemeinsame Mittel Sprache bilden dem Autor zufolge das theoretische Paradigma von Journalismus und Literatur. Die historischen Wurzeln der Personalunion von Schriftsteller und Journalist verortet er deshalb in der französischen Aufklärung, die Mittel und Ziel zum Programm erhob. Als Beispiele für zwei unterschiedliche Paradigmen stellt er Jean-Paul Sartre und Gabriel García Márquez vor: Während der ›journaliste engagé‹ Sartre seine literarische Imagination zur sprachlichen Gestaltung journalistischer Texte nutzt (realistisches Paradigma), findet sich im Werk von García Márquez die für lateinamerikanische Kulturen typische Verquickung von realen und fantastischen Elementen (realfantastisches Paradigma).

Aus medienanthropologischer Sicht attestiert MIHAI COMAN dem journalistischen Berufsstand ein ambivalentes und vages Selbstverständnis. Journalisten leihen sich demnach für ihre Berufsidentität Handlungsweisen und Rollen aus sehr unterschiedlichen Berufsfeldern. Coman findet Gemeinsamkeiten journalistischer Arbeitsweisen mit den Tätigkeiten von Soziologen, Historikern, Ermittlern, Reisenden und Schriftstellern. Dabei stellt er insbesondere heraus, dass die Unterschiede zwischen der literarischen und der journalistischen Handlungsweise tiefer greifen als vielfach unterstellt wird.

Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Vermischung von faktischen und fiktionalen Medieninhalten vor allem im Fernsehen fordert MARGRETH LÜENENBORG eine veränderte Perspektive in der Journalismusforschung, die ohne normative Verengungen das gesamte Repertoire journalistischer Produkte betrachtet. Die Funktion des Journalismus erschöpft sich in dieser Sichtweise nicht im Informationstransport; vielmehr wirkt Journalismus bei der Herstellung kultureller Staatsbürgerschaft mit. In Anlehnung an die Cultural Studies sieht Lünenborg Journalismus als Aushandlungsprozess zwischen Kommunikatoren und Publikum, bei dem Medienproduktion, -text, -rezeption und -aneignung gleichwertige Elemente eines Kreislaufs bilden. Darauf aufbauend entwirft sie eine Systematik für Fernsehgenres, die drei kommunikative Modi mit fünf Programmformen kombiniert und so auch faktisch-fiktionale Mischformen einordnet.

Im Anschluss betrachten vier Kapitel journalistische Kulturen aus nationalen und transnationalen Perspektiven. »Journalismus wächst nicht im Vakuum auf«, lautet die Kernthese von PAOLO MANCINI. Der Hauptnutzen des Konzepts journalistischer Kulturen ist seines Erachtens die (zu selten ausgeschöpfte) Möglichkeit, die Praktiken, Routinen und ethischen Regeln des journalistischen Berufs in Bezug zur allgemeinen und politischen Kultur eines Landes zu setzen. Mancini plädiert dafür, bei der Erforschung journalistischer Kulturen die zwei – allerdings überlappenden – Ebenen von Berufskultur und allgemeiner Kultur klar zu unterscheiden. Da zwischen beiden Ebenen eine tiefe Kluft bestehen kann, wird oft fälschlich eine universelle ›professionelle Kultur‹ angenommen, die sich aber gar nicht in spezifische Landeskulturen einpasst, wie Mancini beklagt. Als entscheidendes Kriterium für die soziale Rolle des Journalisten erachtet der Autor daher die Hetero- oder Autonomie des Berufsstandes, die nicht nur vom Status der Journalisten, sondern insbesondere auch von der Entwicklung rational-legaler Herrschaft in der Gesellschaft abhängt.

Mit der Frage, ob eine Vermischung journalistischer Kulturen im Sinne eines Kultursynkretismus zu erwarten ist, befasst sich MARLIS PRINZING. Ausgangspunkt sind vergleichende Studien zu journalistischen Kulturen, die in historischen Unterschieden die Ursache unterschiedlicher journalistischer Rollenverständnisse entdecken. Journalistische Kulturen sind dementsprechend im Wesentlichen durch (nationale) politische Kulturen geprägt, Übereinstimmungen der journalistischen

Kulturen ergeben sich aus ähnlichen politischen Kulturen. Der integrierenden Wirkung transnationaler Sender oder eines gemeinsamen europäischen (Medien-)Marktes stehen laut Prinzing kulturelle Differenzen (etwa unterschiedliche Auffassungen von investigativem Journalismus und Medienfreiheit), Sprachbarrieren und unterschiedliche Publika gegenüber. Die Autorin prognostiziert dennoch eine Verwischung journalistischer Kulturgrenzen durch Globalisierung und Europäisierung, deren Ergebnis allerdings keine kulturelle Verschmelzung, sondern eine kulturelle Öffnung durch verstärkten Dialog sein könnte.

Dagegen kritisiert ANDREAS HEPP an der bisherigen Forschung zu journalistischen Kulturen einen meist nicht hinterfragten Fokus auf Nationalkulturen, durch den andere Aspekte kultureller Unterschiede und Gemeinsamkeiten unberücksichtigt bleiben. Als Lösungsansatz skizziert Hepp die Perspektive der transkulturellen Kommunikation. Dabei betrachtet er Medienkulturen in Anlehnung an die Cultural Studies als komplexe Kreisläufe der Bedeutungsproduktion und -aneignung, die mit der Globalisierung nicht mehr zwangsläufig auf ein Territorium beschränkt sind. Davon ausgehend entwirft Hepp eine Vergleichssemantik, die sowohl internationale als auch nationale kulturelle Muster erfasst.

Der Beitrag von THOMAS HANITZSCH erkundet ebenfalls den Zusammenhang nationaler und nicht-territorialer Elemente von Journalismuskulturen. Hanitzsch unterscheidet drei Ebenen – die Makro-Ebene nationaler Journalismuskulturen, die Meso-Ebene journalistischer Organisationskulturen und die Mikro-Ebene der professionellen Milieus. Zur Beschreibung journalistischer Kulturen schlägt er ein analytisches Raster mit sieben Dimensionen vor: Interventionismus (Eintreten für gesellschaftliche Werte), Machtdistanz, Marktnähe, Objektivismus (versus Subjektivität) sowie in ethischer Hinsicht Relativismus (Anerkennung universeller Regeln) und Idealismus (Umgang mit ethischen Dilemmas). Mittels dieser Systematik ordnet der Autor unterschiedliche professionelle Ideologien wie den Objektiven, Interpretativen und Investigativen Journalismus, den Präzisions-, Entwicklungs- und Friedensjournalismus sowie den Public Journalism ein.

Abschließend beleuchten drei Kapitel Sprache und Zeichen im interkulturellen Diskurs journalistischer Kulturen. Die Bedeutung sprachlicher Vielfalt für den Journalismus problematisiert der Beitrag von ULLA-MAIJA KIVIKURU. Der standardisierte Sprachstil des Journalismus dient

ihr zufolge ursprünglich dem (demokratischen) Anliegen, ein breites Publikum zu erreichen; allerdings kann der Journalismus gerade durch vermeintliche Professionalität den Anschluss an wichtige gesellschaftliche Gruppen verlieren, wenn traditionelle journalistische Routinen unflexibel beispielsweise auf das neue Medium ›Internet‹ übertragen werden. Die Autorin moniert außerdem eine journalistische Neigung zur Verwendung (überholter) Stereotype – die durch die mangelnde Präsenz junger Sprachminderheiten in den Mediensystemen zusätzliche Brisanz erhält – und zur Übernahme des Vokabulars der Informationsgeber. In der Dominanz des Englischen im Internet erkennt Kivikuru keine direkte Gefahr für die Sprachenvielfalt; problematisch sei eher die Übernahme von Schreibstilen, Arbeitsweisen und Ideologien, die möglicherweise gar nicht in die jeweilige Gesellschaft passen.

Die Tätigkeit von Auslandskorrespondenten diskutiert GUIDO IPSEN aus semiotischer Perspektive als das Wahrnehmen, Interpretieren und Übersetzen von Zeichen. Um die Zeichen wahrzunehmen und zu interpretieren (Semiose), sollte der Auslandskorrespondent das Zeichensystem (Kode) der ›Quellsphäre‹ (Ausland) kennen; im Einzelbewusstsein der Empfänger der Korrespondenz findet anschließend ein zweiter Vorgang der Semiose (Wahrnehmung und Interpretation) statt. Im Unterschied zu anderen Kommunikationssituationen haben dabei oft die Empfänger der Auslandskorrespondenz keinen Zugriff auf den Kommunikationsgegenstand (Referenz), weil sie das Zeichensystem der Ursprungskultur nicht immer kennen. Korrespondenten benötigten daher metasemiotische Kompetenz, schlussfolgert der Autor; sie sollten als semiotische Akteure ihrem Publikum die fremde kulturelle Kodierung transparent machen.

Die Relevanz des Konzepts der visuellen Kultur zum Verständnis journalistischer Kulturen untersucht KARIN BECKER. Visuelle Kultur bezeichnet dabei die Bedeutung des Sichtbaren in einer Gesellschaft; Bilder und Bildtechnologien sind Produkte einer bestimmten visuellen Kultur. Hinter visuellen Formen (Layout, Typografie, typische Kennzeichen eines Nachrichtenbildes) verbirgt sich folglich eine ›unsichtbare Bedeutungsordnung‹, die Rückschlüsse zulässt beispielsweise über die Unterscheidung des Öffentlichen und des Privaten in einer Gesellschaft und über damit verknüpfte Stereotype sowie Mechanismen der Authentizitätsherstellung. Letztlich, schließt die Autorin, hebt das Konzept der visuellen Kultur sogar die in den Medien- und Kommunikationswissenschaften vorherrschende Dichotomie von Produktion und Rezeption auf:

Das Sichtbare wird nicht im konventionellen Sinne ›gesendet‹, sondern im Vorgang des Sehens erst konstruiert.

Die Gesamtbetrachtung der internationalen und interdisziplinären Theoriebausteine in diesem Band zeigt, dass eine breit gefächerte Anschlussforschung wünschenswert ist, vor allem, wenn diese auf weitere Fachgebiete ausgeweitet wird.

Besonderer Dank gebührt dem Erich-Brost-Institut für Journalismus in Europa für die Finanzierung der vorliegenden Publikation und seinem Gründungsdirektor, Prof. em. Dr. Gerd G. Kopper, für seine instruktiven und kritischen Anregungen zum theoretischen Konzept journalistischer Kulturen, das er selbst – wie bereits beschrieben – Anfang der 1990er-Jahre in die wissenschaftliche Diskussion in Europa mit eingeführt hat.

Dortmund, im September 2008

## Quellen und Literatur

- AIM RESEARCH CONSORTIUM (Hrsg.): *Understanding the Logic of EU Reporting in Mass Media. Analysis of EU Media Coverage and Interviews in Editorial Offices in Europe*. Adequate Information Management in Europe (AIM) Working Papers (Bd. 1). Bochum, Freiburg i. Brsg. [projektverlag] 2006
- AIM RESEARCH CONSORTIUM (Hrsg.): *Comparing the Logic of EU Reporting in Mass Media across Europe. Transnational Analysis of EU Media Coverage and of Interviews in Editorial Offices in Europe*. Adequate Information Management in Europe (AIM) Working Papers (Bd. 2). Bochum, Freiburg i. Brsg. [projektverlag] 2007a
- AIM RESEARCH CONSORTIUM (Hrsg.): *Understanding the Logic of EU Reporting from Brussels. Analysis of Interviews with EU Correspondents and Spokespersons*. Adequate Information Management in Europe (AIM) Working Papers (Bd. 3). Bochum, Freiburg i. Brsg. [projektverlag] 2007b
- AIM RESEARCH CONSORTIUM (Hrsg.): *Comparing the Logic of EU Reporting. Transnational Analysis of EU Correspondence from Brussels*. Adequate Information Management in Europe (AIM) Working Papers (Bd. 4). Bochum, Freiburg i. Brsg. [projektverlag] 2007c

- AIM RESEARCH CONSORTIUM (Hrsg.): *Reporting and Managing European News. Final Report of the Project »Adequate Information Management in Europe« 2004-2007*. Bochum, Freiburg i. Brsg. [projektverlag] 2007d
- ALLAN, STUART: *News Culture*. Buckingham, Philadelphia/PA [Open University Press] 1999
- ALTMEPPE, KLAUS-DIETER; THOMAS HANITZSCH; CARSTEN SCHLÜTER (Hrsg.): *Journalismustheorie: Next Generation. Soziologische Grundlegung und theoretische Innovation. Lehrbuch*. Wiesbaden [vs Verlag für Sozialwissenschaften] 2007
- BLÖBAUM, BERND: *Journalismus als soziales System. Geschichte, Ausdifferenzierung und Verselbständigung*. Opladen [Westdeutscher Verlag] 1994
- BLUM, ROGER: Bausteine zu einer Theorie der Mediensysteme. In: *Medienwissenschaft Schweiz*, 2 (Doppelheft 1 + 2), 2005, S. 5-11
- BLUM, ROGER: Einleitung. Politische Kultur und Medienkultur im Wechselspiel. In: BLUM, ROGER; PETER MEIER; NICOLE GYSIN (Hrsg.): *Wes Land ich bin, des Lied ich sing? Medien und politische Kultur*. Bern/Stuttgart/Wien [Haupt] 2006a, S. 11-23
- BLUM, ROGER: Mediensysteme gehorchen der Politik. Ein Weltatlas nach medienpolitischen Kriterien. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 27. Oktober, [NZZ online], <http://www.nzz.ch/2006/10/27/em/articleD00QB.html> [11. September 2008] 2006b
- BOHRMANN, HANS; ELISABETH KLAUS; MARCEL MACHILL (Hrsg.): *Media Industry, Journalism Culture and Communication Policies in Europe*. Köln [Herbert von Halem] 2007
- BROST, ERICH: Editorial. In: *j:e european journalism review*, 1(1), 1992, S. 2-3
- CHALABY, JEAN K.: Journalism as an Anglo-American Invention. A Comparison of the Development of French and Anglo-American Journalism, 1830s-1920s. In: *European Journal of Communication*, 11(3), 1996, S. 303-326
- CORNIA, ALESSIO; JULIA LÖNNENDONKER; PIA NITZ: European Councils as First Encounters of Trans-European Media Communication? In: *Journalism*, 9(4), 2008, S. 493-515
- DONSBACH, WOLFGANG; THOMAS PATTERSON: Journalisten in der politischen Kommunikation. Professionelle Orientierungen von Nachrichtenredakteuren im internationalen Vergleich. In: ESSER, FRANK; BARBARA PFETSCH (Hrsg.): *Politische Kommunikation im internationalen Vergleich. Grundlagen, Anwendungen, Perspektiven*. Wiesbaden [Westdeutscher Verlag] 2003, S. 281-304

- DUCHKOWITSCH, WOLFGANG; FRITZ HAUSJELL; WALTER HÖMBERG; ARNULF KUTSCH; IRENE NEVERLA (Hrsg.): *Journalismus als Kultur. Analysen und Essays*. Opladen [Westdeutscher Verlag] 1998
- ESSER, FRANK: *Die Kräfte hinter den Schlagzeilen. Englischer und deutscher Journalismus im Vergleich*. Freiburg i. Brsg., München [Karl Alber] 1998
- ESSER, FRANK: >Tabloidization< of News. A Comparative Analysis of Anglo-American and German Press Journalism. In: *European Journal of Communication*, 3, 1999, S. 291-324
- ESSER, FRANK: Journalismus vergleichen. In: LÖFFELHOLZ, MARTIN (Hrsg.): *Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch* (2. Aufl.). Wiesbaden [vs Verlag für Sozialwissenschaften] 2004, S. 151-179
- GOLDING, PETER: Media Professionalism in the Third World. The Transfer of an Ideology. In: CURRAN, JAMES; MICHAEL GUREVITCH; JANET WOLLACOTT (Hrsg.): *Mass Communication and Society*. London [Open University] 1977, S. 291-308
- HAFEZ, KAI: *Mythos Globalisierung. Warum die Medien nicht grenzenlos sind*. Wiesbaden [vs Verlag für Sozialwissenschaften] 2005
- HAHN, OLIVER: ARTE – Der Europäische Kulturkanal. Eine Fernsehsprache in vielen Sprachen. München [Reinhard Fischer] 1997a
- HAHN, OLIVER: ARTE an der Kreuzung der Kommunikationskulturen. Interkultureller und multilingualer TV-Nachrichtenjournalismus beim Europäischen Kulturkanal. In: MACHILL, MARCEL (Hrsg.): *Journalistische Kultur. Rahmenbedingungen im internationalen Vergleich*. Opladen, Wiesbaden [Westdeutscher Verlag] 1997b, S. 137-153
- HAHN, OLIVER; JULIA LÖNNENDONKER; KAREN K. ROSENWERTH; ROLAND SCHRÖDER: State-of-the-art Report on Information/News Management, Journalism Culture(s), and (a) European Public Sphere(s) [EPS(s)]. The Case of Germany, [online], <http://www.aim-project.net/uploads/media/Germany.pdf> [15. März 2005] 2005
- HAHN, OLIVER; JULIA LÖNNENDONKER; KAREN K. ROSENWERTH; ROLAND SCHRÖDER: Comparability and Comparativity in Researching Journalism Cultures in Europe. The Eye-Opener Effect. In: BOHRMANN, HANS; ELISABETH KLAUS; MARCEL MACHILL (Hrsg.): *Media Industry, Journalism Culture and Communication Policies in Europe*. Köln [Herbert von Halem] 2007, S. 83-106
- HALLIN, DANIEL C.; PAOLO MANCINI: Drei Modelle von Medien, Journalismus und politischer Kultur in Europa. Grundlegende Überlegungen zu einer komparativen europäischen Journalismusforschung. In:

- KOPPER, GERD G.; PAOLO MANCINI (Hrsg.): *Kulturen des Journalismus und politische Systeme. Probleme internationaler Vergleichbarkeit des Journalismus in Europa – verbunden mit Fallstudien zu Großbritannien, Frankreich, Italien und Deutschland*. Berlin [Vistas] 2003, S. 11-27
- HALLIN, DANIEL C.; PAOLO MANCINI: *Comparing Media Systems. Three Models of Media and Politics*. Cambridge [Cambridge University Press] 2004
- HANITZSCH, THOMAS: Deconstructing Journalism Culture. Toward a Universal Theory. In: *Communication Theory*, 17(4), 2007a, S. 367-385
- HANITZSCH, THOMAS: Journalismuskultur. Zur Dimensionierung eines zentralen Konstrukts der kulturvergleichenden Journalismusforschung. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 55(3), 2007b, S. 372-389
- HANITZSCH, THOMAS: Journalismuskulturen. In: THOMASS, BARBARA (Hrsg.): *Mediensysteme im internationalen Vergleich*. Stuttgart/ Konstanz [UTB, UVK] 2007c, S. 163-176
- HOLLIFIELD, ANN C.; GERALD M. KOSICKI; LEE B. BECKER: Organizational vs. Professional Culture in the Newsroom. Television News Directors' and Newspaper Editors' Hiring Decisions. In: *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 45(1), 2001, S. 92-117
- JOSEPHI, BEATE: Journalism in the Global Age. Between Normative and Empirical. In: *Gazette*, 67(6), 2005, S. 574-590
- JOSEPHI, BEATE: Internationalizing the Journalistic Professional Model. Imperatives and Impediments. In: *Global Media and Communication*, 3(3), 2007, S. 300-306
- KLEINSTEUBER, HANS J.: Der Dialog der Kulturen in der Kommunikationspolitik. In: CIPPITELLI, CLAUDIA; AXEL SCHWANEBECK (Hrsg.): *Nur Krisen, Kriege, Katastrophen? Auslandsberichterstattung im deutschen Fernsehen*. München [Reinhard Fischer] 2003, S. 145-192
- KNOTT, DIANA L.; VIRGINIA CARROLL; PHILIP MEYER: Social Responsibility Wins When CEO Has Been Editor. In: *Newspaper Research Journal*, 23(1), 2002, S. 25-37
- KOPPER, GERD G.: Kultur der Politik und journalistische Kultur in Deutschland. Öffentlichkeit und ›diskreter Konsens‹ im modernen Korporativstaat – eine Fallstudie. In: KNILLI, FRIEDRICH; REINER MATZKER; SIEGFRIED ZIELINSKI (Hrsg.): *Forschungsberichte zur Internationalen Germanistik. Medienwissenschaft*. Teil 6: Kommunikation, Kunst, Kultur. Bern/Berlin/Brüssel [Peter Lang] 2002a, S. 83-96
- KOPPER, GERD G.: Strukturfragen der Massenmedien im Zeichen des kritischen Strukturalismus. Über einen integrativen Strukturbegriff

- im Rahmen transdisziplinärer und internationaler Kommunikationsforschung zur Medienentwicklung. In: EURICH, CLAUS (Hrsg.): *Gesellschaftstheorie und Mediensystem. Interdisziplinäre Zugänge zur Beziehung von Medien, Journalismus und Gesellschaft*. Münster [Lit] 2002b, S. 99-120
- KOPPER, GERD G.: Vorwort. In: KOPPER, GERD G.; PAOLO MANCINI (Hrsg.): *Kulturen des Journalismus und politische Systeme. Probleme internationaler Vergleichbarkeit des Journalismus in Europa – verbunden mit Fallstudien zu Großbritannien, Frankreich, Italien und Deutschland*. Berlin [Vistas] 2003a, S. 7-10
- KOPPER, GERD G.: Journalistische Kultur in Deutschland. Bestimmung kultureller Grundmuster des Journalismus in Deutschland. In: KOPPER, GERD G.; PAOLO MANCINI (Hrsg.): *Kulturen des Journalismus und politische Systeme. Probleme internationaler Vergleichbarkeit des Journalismus in Europa – verbunden mit Fallstudien zu Großbritannien, Frankreich, Italien und Deutschland*. Berlin [Vistas] 2003b, S. 109-130
- LANGENBUCHER, WOLFGANG R.: Journalismus als Kulturleistung. Aufklärung, Wahrheitssuche, Realitätserkundung. In: *Aviso*, 11, 1994, S. 7-10
- LÖFFELHOLZ, MARTIN (Hrsg.): *Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch* (2. Aufl.). Wiesbaden [vs Verlag für Sozialwissenschaften] 2004
- LÖFFELHOLZ, MARTIN (Hrsg.): *Interkulturelle und internationale Kommunikation im 21. Jahrhundert. Perspektiven für Medien, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Publizistik* (Sonderheft), 54(Bd. 6). Wiesbaden [vs Verlag für Sozialwissenschaften] 2009 [i. E.]
- LÖFFELHOLZ, MARTIN; DAVID H. WEAVER (Hrsg.; u. Mitarb. v. Schwarz, Andreas): *Global Journalism Research. Theories, Methods, Findings, Future*. Malden/MA, Oxford, Carlton/Victoria [Wiley-Blackwell] 2008
- LUDES, PETER: Neue Unverbindlichkeiten. Multikulturelle Gesellschaften und transkulturelle Prozesse. In: THOMSEN, CHRISTIAN W. (Hrsg.): *Aufbruch in die Neunziger. Ideen, Entwicklungen, Perspektiven der achtziger Jahre*. Köln [DuMont] 1991, S. 64-76
- LÜNENBORG, MARGRETH: Europa ohne Öffentlichkeit? Theorien zur Analyse europäischer Journalismuskulturen. In: LÖFFELHOLZ, MARTIN (Hrsg.): *Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch* (2. Aufl.). Wiesbaden [vs Verlag für Sozialwissenschaften] 2004, S. 435-449
- LÜNENBORG, MARGRETH: *Journalismus als kultureller Prozess. Zur Bedeutung von Journalismus in der Mediengesellschaft. Ein Entwurf*. Wiesbaden [vs Verlag für Sozialwissenschaften] 2005
- MACHILL, MARCEL: Mehrdimensionalität eines europäischen Journalismus-Labors. Medienindustrielle Entwicklung in Europa und Spek-

- tren transnationaler Journalismusforschung am Fallbeispiel des ersten europäischen Nachrichtenkanals Euronews. In: KOPPER, GERD G. (Hrsg.): *Europäische Öffentlichkeit. Entwicklung von Strukturen und Theorie*. Berlin [Vistas] 1997a, S. 183-208
- MACHILL, MARCEL: Journalistische Kultur. Identifikationsmuster für nationale Besonderheiten im Journalismus. In: MACHILL, MARCEL (Hrsg.): *Journalistische Kultur. Rahmenbedingungen im internationalen Vergleich*. Opladen [Westdeutscher Verlag] 1997b, S. 11-22
- MCLEOD, JACK M.; SEARLE E. HAWLEY: Professionalization among Newsmen. In: *Journalism Quarterly*, 41(4), 1964, S. 529-539
- MECKEL, MIRIAM: *Die globale Agenda. Kommunikation und Globalisierung*. Wiesbaden [Westdeutscher Verlag] 2001
- NERONE, JOHN C. (Hrsg.): *Last Rights. Revisiting Four Theories of the Press*. Chicago/IL, London [University of Illinois Press] 1995
- RUSS-MOHL, STEPHAN: Towards a European Journalism? Limits, Opportunities, Challenges. In: *Studies in Communication Sciences*, 3(2), 2003, S. 203-216
- RUSS-MOHL, STEPHAN: Europäischer Journalismus? Ein sybillinisches Fazit zur Europäisierung des Journalismus. In: *Cover*, 4, 2004, S. 38-39
- SCHOLL, ARMIN; SIEGFRIED WEISCHENBERG: *Journalismus in der Gesellschaft. Theorie, Methodologie und Empirie*. Opladen/Wiesbaden [Westdeutscher Verlag] 1998
- SCHROEDER, MICHAEL: Frankreich-Deutschland. Zwei unterschiedliche Auffassungen von Kommunikation. France-Allemagne. L'existence de deux logiques de communication. In: KOCH, URSULA E.; DETLEF SCHRÖTER; PIERRE ALBERT (Hrsg.): *Deutsch-französische Medienbilder. Journalisten und Forscher im Gespräch. Images médiatiques franco-allemandes. Un dialogue entre journalistes et chercheurs*. München [Reinhard Fischer] 1993, S. 21-42
- SCHROEDER, MICHAEL: *Internationale Markt- und Managementstrategien für Printmedien*. München [Reinhard Fischer] 1994
- SIEBERT, FREDRICK S.; THEODORE PETERSON; WILBUR SCHRAMM: *Four Theories of the Press*. Chicago/IL, London [University of Illinois Press (Urbana)] 1956
- SIEVERT, HOLGER: *Europäischer Journalismus. Theorie und Empirie aktueller Medienkommunikation in der Europäischen Union*. Opladen [Westdeutscher Verlag] 1998

- STEINBACHER, FRANZ: *Kultur. Begriff, Theorie, Funktion*. Stuttgart [Kohlhammer] 1976
- WEAVER, DAVID H. (Hrsg.): *The Global Journalist. News People Around the World*. Cresskill/NJ [Hampton Press] 1998
- WEICHERT, STEPHAN; CHRISTIAN ZABEL: *Die Alpha-Journalisten. Deutschlands Wortführer im Porträt*. Köln [Herbert von Halem] 2007
- WEISCHENBERG, SIEGFRIED: Konzepte und Ergebnisse der Kommunikationsforschung. In: JARREN, OTFRIED (Hrsg.): *Medien und Journalismus 1. Eine Einführung* (Bd. 1). Opladen [Westdeutscher Verlag] 1994, S. 227-266
- WEISCHENBERG, SIEGFRIED: *Journalistik. Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation. Mediensysteme, Medienethik, Medieninstitutionen* (Bd. 1) (2. Aufl.). Opladen, Wiesbaden [Westdeutscher Verlag] 1998
- WEISCHENBERG, SIEGFRIED; MARTIN LÖFFELHOLZ; ARMIN SCHOLL: Journalismus in Deutschland. Design und erste Befunde der Kommunikatorstudie. In: *Media Perspektiven*, 1, 1993, S. 21-33
- WEISCHENBERG, SIEGFRIED; MARTIN LÖFFELHOLZ; ARMIN SCHOLL: Merkmale und Einstellungen von Journalisten. Journalismus in Deutschland II. In: *Media Perspektiven*, 4, 1994, S. 154-167
- WEISCHENBERG, SIEGFRIED; MARTIN LÖFFELHOLZ; ARMIN SCHOLL: Journalism in Germany. In: WEAVER, DAVID H. (Hrsg.): *The Global Journalist. News People Around the World*. Cresskill/NJ [Hampton Press] 1998, S. 229-256
- WEISCHENBERG, SIEGFRIED; MAJA MALIK; ARMIN SCHOLL: *Die Souffleure der Mediengesellschaft. Report über die Journalisten in Deutschland*. Konstanz [UVK] 2006